

Gabriel Stängle:

**Macht *Gender Mainstreaming* Schule? - zur aktuellen
Situation**

Hauptvortrag am ZVL-Freundestag am 21.11.2015 in Herrenberg

Einführung

Macht *Gender Mainstreaming* Schule? Die Kontroverse der letzten Wochen um das Thema *Gender* zeigt die Aktualität des Themas: Da war Frank Plassbergs Sendung *Hart aber fair* über „Deutschland im Gleichheitswahn“ am 7.09.2015, oder das neue Buch des Konstanzer Evolutionsbiologen Axel Meyer *Adams Apfel und Evas Erbe*, das im Herbst für heftige Furore sorgte. Meyer bezeichnet die Gender-Studies als den größten anzunehmenden Unfall der Wissenschaftsgeschichte.¹ Schließlich kommt auch die Debatte um den Bildungsplan nicht zur Ruhe. Ende Oktober hat das Kultusministerium die Anhörungsfassung beendet. Die FAZ beschrieb Anfang November den Bildungsplan als „Die Gleichschaltung des Schulsystems“. Am Mittwoch, den 18.11.2015 meldete SPIEGEL-Online², dass die Grünen jetzt konsequent die Sprache durchgendern wollen. So wurde am 22.11.2015 diese einheitliche Regelung mit dem Gender-Sternchen auf der Versammlung des Bundesvorstands beschlossen. Ich möchte einen kurzen Überblick über die Themen dieses Vormittags geben:

- Zuerst sollen die Hintergründe zur *Gender*-Debatte aufgezeigt werden.
- Dann geht es um die Frage, wo sich *Gender Mainstreaming* in der Landespolitik zeigt.
- Schließlich geht es um die Frage, welche Perspektiven sich daraus ergeben.

1. Hintergründe zur *Gender*-Debatte

Wenn wir auf die großen Linien der baden-württembergischen Landesregierung schauen, sehen wir, dass sie das Ziel, den Südwesten zum Vorreiter für Offenheit und Vielfalt in Deutschland zu machen, in drei Bereichen umsetzt: durch den Aktionsplan „Für Akzeptanz und gleiche Rechte“, den Bildungsplans 2016 und verschiedene Gesetzesinitiativen, die vom Geist der Gender-Konstrukte und des Gender-Mainstreamings durchdrungen sind. Welche grundlegenden Ideen und Gruppen stehen hinter den Zielen der Landesregierung?

1.1 Ausgangssituation und Anliegen der verschiedenen Gruppen

Die *Frauenbewegung* erhofft sich durch einen Differenzfeminismus Gleichwertigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und offene Zugangschancen im Beruf. Prägend wurde der

Satz von Simone de Beauvoir: „Man wird nicht als Frau geboren – man wird zu Frau (gemacht).“ Die *Homosexuellenbewegung* versucht mit Hilfe eines biologischen Essentialismus Anfeindungen und Verurteilungen zu überwinden. Sie fordert für sich neue Rechte, Wertschätzung und Anerkennung ein. Die Leitidee hier lautet: „Ich bin homosexuell, weil ich so geboren wurde.“ Schließlich gibt es die *Transsexuellen und Intersexuellen*, die sich stigmatisiert fühlen. Als Opfer von Unsichtbarmachung und Abnormalität wollen sie ihre Stimme erheben. Sie fordern für sich Normalität und Identifikationsmöglichkeiten u.a. durch klinische Eingriffe. Diese unterschiedlichen Ansätze kommen in den Gender-Theorien zusammen. Dabei widersprechen sich die Begründungen aber. Die völlig unterschiedlichen Gender-Theorien bieten in der politischen Umsetzung, dem Gender Mainstreaming, jeder Gruppe das, was sie für sich rausnehmen möchte.

1.2 Der harte und weiche Gender Begriff

Wer versucht, hier mit Logik heranzugehen, wird verzweifeln. Die Strategie, Sachverhalte zu veruneindeutigen und zu manipulieren, beginnt bereits mit dem sprachlichen Klamauk des Begriffes *Gender*. Im Englischen ist *sex* das biologische Geschlecht, das grammatikalische Geschlecht ist *gender*. In den letzten 20 Jahren benutzte man *gender*, um das „soziale Geschlecht“ bzw. die „Geschlechterrollen“ zu beschreiben. Schon der Gebrauch des Wortes trifft eine Vorentscheidung, wie das weitere Denken über die Thematik geleitet wird: Sprechen wir über *Geschlechterrollen*, so meinen wir Menschen, die individuell und autonom die Entscheidung treffen, welche sexuellen Vorlieben sie haben. Glauben wir tatsächlich an die Existenz eines „soziales Geschlecht“ als Gegenüber des biologischen Geschlechts?

In der Diskussion um *Gender* wird mit einem harten und einem weichen Begriff gearbeitet. Die harte Form sieht in den Geschlechtern keine Konstruktion von Natur und Kultur sondern durchweg eine „soziale Konstruktion“. Wenn Geschlecht also nur sozial konstruiert ist, kann man dieses auch sozial dekonstruieren. Die weiche Form des Gender-Begriffs steht für die Bereitschaft, Unterschiede zwischen Mann und Frau anzuerkennen, diesen Unterschieden gerecht zu werden und einen pragmatischen Umgang aus den Ungleichheiten und den unterschiedlichen Bedürfnissen zu finden.³

In diesem Sinn wird Gender Mainstreaming am häufigsten definiert. Das Bundesfamilienministerium schreibt dazu: „Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.“⁴ In diesem Satz steckt nun gar nichts, was problematisch oder ideologisch klingt. Klar: Eine Mutter, die morgens ihr Kind in den Kindergarten bringen muss und dann arbeiten geht, hat andere Bedürfnisse als ein 60jähriger lediger Dachdecker, der Rückenprobleme hat.

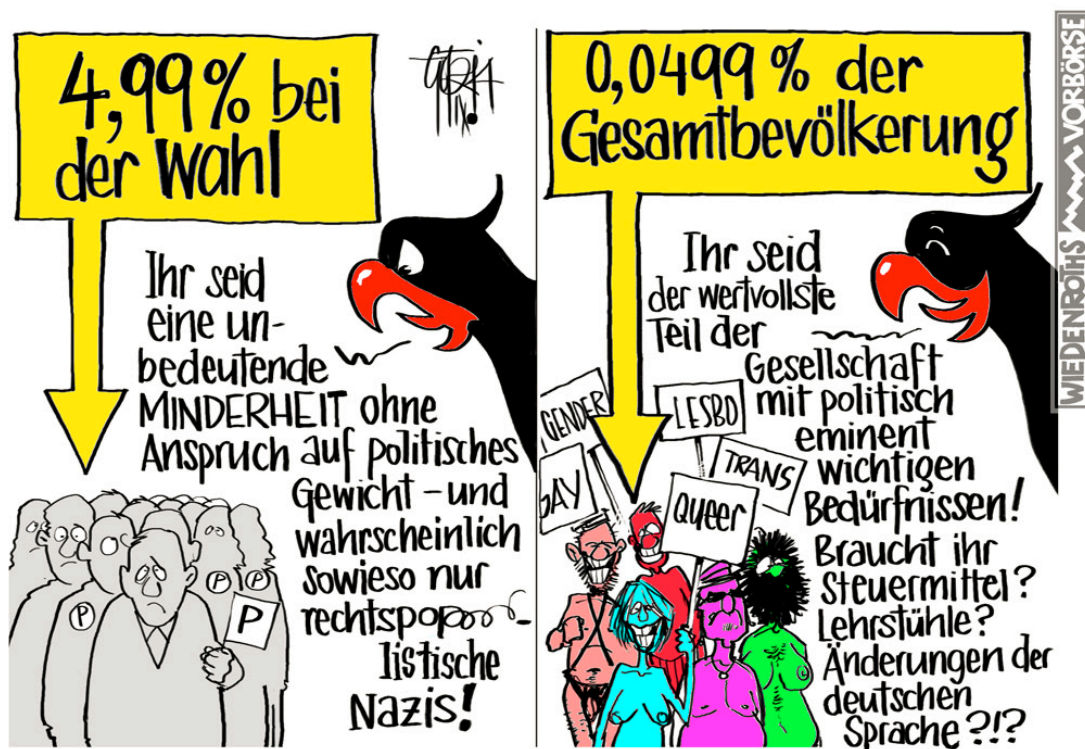
Von deren Vertretern wird Gender Mainstreaming fast immer mit der weichen Form erklärt. Die harte Form steht aber für weit mehr als nur für die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Einstellung von Gleichstellungsbeauftragten in allen Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung. Susanne Baer, Richterin am Bundesverfassungsgericht, formuliert das so: „Gender Mainstreaming ist im Kern eine Strategie, um Akteure dazu zu befähigen, durchgängig gleichstellungsorientiert zu handeln.“⁵ Baer weiß wovon sie spricht. Sie war sieben Jahre lang Leiterin des Gender Kompetenz Zentrums der Humboldt Universität in Berlin. Sie betont, dass Gender Mainstreaming durch Verbote, Gebote, Verfahren, finanzielle Anreize, Programme und rechtliche Steuerung wirkt.⁶ Die berechtigte Kritik an Gender richtet sich ausschließlich gegen die harte Form. In der öffentlichen Diskussion werden die Kritiker aber so dargestellt, als würden sie die weiche Form verunglimpfen und wären somit aus dem vorletzten Jahrhundert.

1.3 Die Legitimierung von Gender-Mainstreaming

In Sachen Gender-Mainstreaming geht alle Gewalt von oben gegen das Volk aus. Man spricht hier von einem *top-down* Prozess. Zu keinem Zeitpunkt haben die Bürger der Bundesrepublik oder der EU je über die kulturevolutionären Änderungen der Rechtsordnung durch Gender abgestimmt (*bottom-up*), geschweige denn von ihnen vollumfänglich erfahren. Gender Mainstreaming als politisches Programm wurde zum ersten Mal auf der UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 formuliert. 1999 wurde es auf EU-Ebene in die Amsterdamer Verträge übernommen. Im Jahr 2000 übernahm das Bundeskabinett unter Gerhard Schröder Gender Mainstreaming als

Handlungsprinzip. Aktuell setzt es die Landesregierung von Baden-Württemberg in Aktionsplan, Bildungsplan und einzelnen Gesetzesinitiativen um.

Unsre Demokratie funktioniert so, dass Parteien, die weniger als 5% der Stimmen bei einer Wahl haben, nicht im Parlament vertreten sind. Die Karikatur bringt sehr schön zum Ausdruck, dass 4,9% der Menschen mit ihrem Anliegen keine Rolle spielen und als unbedeutende Minderheit angesehen werden. Unter dem Schlagwort „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ werden aber kleinste Minderheiten auf einen Sockel gehoben und großzügig von der Landesregierung alimentiert. Was für eine Diskrepanz!



Bunte BRD-Demokratie. Terror der Mehrheit und Minderheitenterror.⁷

1.4 Wo wird Gender zur Ideologie?

In der *Hart aber fair*-Sendung im September wurde in der Aussage der Frauenverbandsfunktionärin Sybille Mattfeld-Kloth schön deutlich, wo die Gender-Konstrukte zur Ideologie werden. Z.B. in der fundamentalen Verdrehung des Art. 3.2 des Grundgesetzes. Dort heißt es: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Dort steht nicht, wie Frau Mattfeld-Kloth behauptete: „Sie sind gleich.“ Das sind Männer und Frauen schon von Natur aus nicht. Der Eingang erwähnte Biologe Axel Mayer schreibt: „Das Geschlecht ist der fundamentalste aller Unterschiede zwischen Menschen, ja zwischen den allermeisten Lebewesen überhaupt.“⁸ Für die feministische Vordenkerin der Gender-Agenda, die Literaturwissenschaftlerin und Philosophin

Judith Butler, gibt es keine Wesensunterschiede zwischen Männern und Frauen. Die sichtbaren Unterschiede von Männern und Frauen sind rein körperlicher Art.

Geschlechter, sagt sie, werden nicht über den Körper bestimmt, sondern sind ein gesellschaftliches Konstrukt und damit anerzogen. Es gibt demnach nicht nur Mann und Frau, sondern eine beliebige Vielzahl von Geschlechtern, je nach Vorlieben, gesellschaftlichen Konventionen und Prägungen. Zur Ideologie wird Gender also,

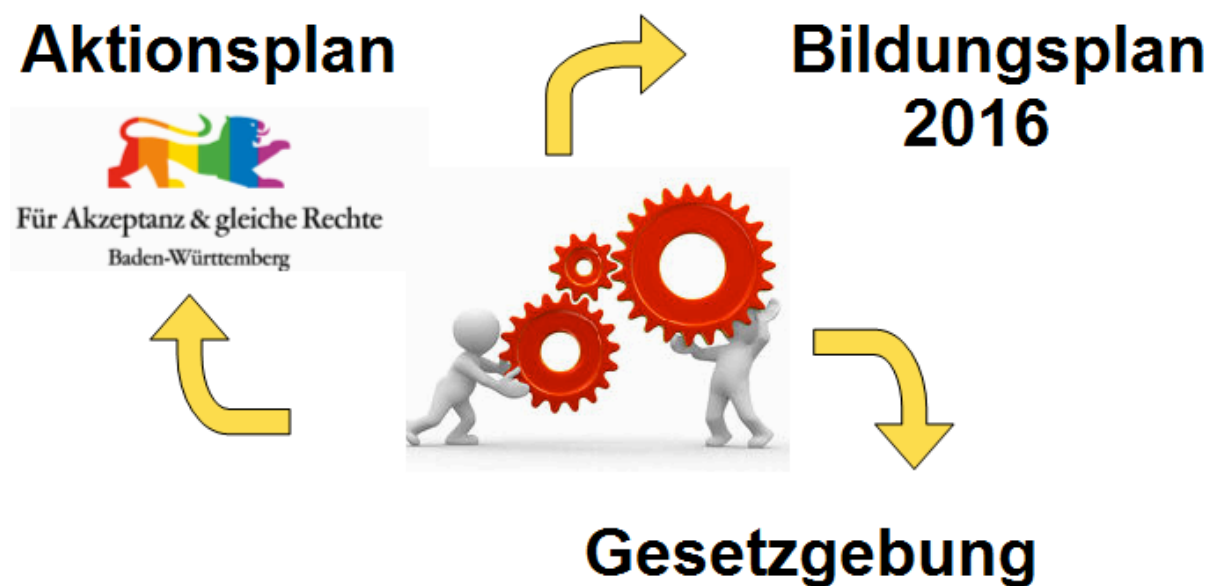
1. wenn *Gleichberechtigung* als *Gleichartigkeit* und *Gleichheit* als *Gerechtigkeit* missverstanden wird.⁹
2. wenn das biologische Geschlecht, also *sex*, keine Rolle mehr spielt und nur noch von *gender* als der sozialen Geschlechterrolle gesprochen wird,
3. wenn man von der Wählbarkeit von *Gender* redet, wie man es in populärer Art auf Facebook mit 58 verschiedenen Möglichkeiten tun kann. Die Steigerung ist
4. schließlich die Forderung nach der Auflösung der Geschlechter.¹⁰

Die Journalistin Bettina Röhl formuliert provokant, dass Gender-Theorien ein Haufen intellektueller Puddings sind, „von denen man keinen einzigen an der Wand festnageln kann. Das Zeug schleimt und sintert an der Wand runter und in die Poren hinein und ist darauf angelegt, nicht fassbar zu sein.“¹¹

1.5 Gender Mainstreaming im Schulalltag

Ein harmloses Unterfangen ist der *Girls' Day /Boys' Day* im April jeden Jahres. An diesem Tag dürfen Mädchen in typischen Männerberufen und Jungen in Frauenberufen ein Tagespraktikum machen. Der Praktikumstag schadet niemand, er bringt aber seit Jahren so gut wie keine Effekte, außer dass für die Beteiligten ein unterrichtsfreier Tag herauspringt. Aus der Bildungsforschung wissen wir seit Jahren, dass der Bildungsverlierer heute nicht das „katholische Arbeitermädchen vom Lande“ ist, sondern der Junge in der Großstadt mit Migrationshintergrund. Hören wir aber darüber Proteste von der Gender-Riege an den Universitäten? So gut wie nicht. Und die Politik? Im Herbst hat das EU-Parlament den *Rodrigues-Bericht zur Mädchenförderung in der EU* veröffentlicht, der selbstverständliche Standards des Bildungssystems vermengt mit den Vorstellungen der sexuellen Vielfalts-Pädagogik, die wir ganz ähnlich in dem ersten Arbeitspapier des Bildungsplans hatten. Die in unserem Bildungssystem benachteiligten Jungen finden kein Interesse. So befördert der

Rodrigues-Bericht die Jugenddiskriminierung im Schulsystem. Er hat zwar keine unmittelbare Wirkung, läuft aber nach dem Prinzip „Steter Tropfen höhlt den Stein“ auf eine Aushöhlung des Subsidiaritätsprinzips hinaus. Brandgefährlich sind die Ansätze der „Sexualpädagogik der Vielfalt“. Sie sind die Spielwiese neo-marxistischer, libertärer Ideologen und neuerdings auch von LSBT-Aktivisten. Wo zeigt sich *Gender Mainstreaming* in der Landespolitik? Aktionsplan, Bildungsplan und verschiedene Gesetzesinitiativen wirken wie Zahnräder, um unser Land zum Vorreiter für Offenheit und Vielfalt werden zu lassen.



2. Der Aktionsplan „Für Akzeptanz und gleiche Rechte“

Schauen wir zuerst auf die Entwicklung des Aktionsplans. Dieser wurde schon im grün-roten Koalitionsvertrag von 2011 grundgelegt. Der Startschuss dafür erfolgte in einer Landtagsanhörung der Grünen im April 2012. Im Herbst 2013 - Frühjahr 2014 erfolgten Beteiligungsworkshops und eine Umfrage. Die Strategieentwicklung wurde im Jahr 2014 ausgearbeitet und Anfang 2015 wurde der Aktionsplan erstellt. Die in der Strategieentwicklung aufgeführten Maßnahmen zielten auf die Unterwanderung zentraler Grundrechtsartikel:

- Pressefreiheit, Art. 5 – Sanktionen für transphobe und homophobe Medieninhalte (Wort, Bild), aktive Medienbeobachtung,
- Forschungsfreiheit, Art. 5.3 – Zuschüsse für Hochschulen sollen gekürzt bzw. gestrichen werden, die ein veraltetes Menschenbild lehren,

- Religionsfreiheit, Art. 4.2 – kirchliche Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare und Queere Gottesdienste sollen ermöglicht werden,
- Schutz von Ehe und Familie, Art. 6.1 – und die Einführung einer „dritten Elternschaft“ für „Regenbogenfamilien“ wurde ins Spiel gebracht.¹²

Die Pläne wurden durch die Beteiligten im Internet gepostet und erreichten im März und April große Erregung, vor allem durch einen neuen Besucherrekord der *Demo für Alle* im März 2015 in Stuttgart. Die wichtigen Ergebnisse des Kabinettsbeschluss zum Aktionsplan sind die finanzielle Ausstattung des LSBTTIQ-Netzwerks mit 0,5 Mio. Euro jährlich, die „Anerkennung von Vielfalt“ als neues baden-württembergisches Staatsziel und die Forderung, EU-Vorgaben in nationales Recht umwandeln. Die zentralen Bezüge des Kabinettsbeschluss zur Schule sind: „Die Schaffung eines diskriminierungsfreien Schulalltags, Abbau von Vorurteilen und Verbesserung der Akzeptanz von LSBTTIQ-Menschen“, sowie die „Qualifizierung von Beschäftigten, die Angebote der Beratung im Schulsystem anbieten zum Themenfeld *geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung* (LSBTTIQ)“.¹³ Ganz hastig wurde der Aktionsplan durch das Landeskabinett im Juni 2015 verabschiedet, was wiederum die Zahlen bei der *Demo für Alle* weiter nach oben trieb.

3. Der Bildungsplan 2016

Die *Leitprinzipien* des Bildungsplans wurden im November 2013 durch die Bildungsplan-Petition der Öffentlichkeit bekannt. Sie wurden aufgrund der Proteste im April 2014 durch die *Leitperspektiven* ersetzt. Im Schuljahr 2014/15 wurde der Bildungsplan an den Versuchsschulen erprobt. Vom 15.09.-30.10.2015 konnte man die online die Anhörungsfassung kommentieren. Im Januar wird die Überarbeitung abgeschlossen sein. Danach wird der Bildungsplan noch einmal der Öffentlichkeit vorgestellt und vom Landtag vor der Landtagswahl im März 2016 verabschiedet. Er erhält dann Gesetzeskraft und wird für ca. zehn Jahre bestimmen, was und in welcher Form an den allgemeinbildenden Schulen Baden-Württembergs gelernt wird. Eingeführt wird er im kommenden Schuljahr zunächst für die fünften Klassen. Die Neuerungen des Bildungsplans 2016 sind: Die einzelnen Bildungspläne sind nicht mehr schulartorientiert geschrieben, sondern abschlussbezogen. Es gibt bspw. nicht mehr den Bildungsplan für die Realschule. Stattdessen führen die Bildungspläne zum

3.1 Aktuelle Trends in der Bildungsplanentwicklung

In letzter Zeit werde ich häufig gefragt: Ist jetzt mit dem Bildungsplan alles OK? Es zeigen sich verschiedene Trends. Der erste lautet: Von „Sexualpädagogik der Vielfalt“ zur „geschlechtergerechten“ bzw. „geschlechtersensiblen Sprache“. Wer sich nur an der Häufigkeit des Konzepts der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ erregt hat, wird sich erleichtert zurücklehnen. Die Marschrichtung ist zweitens vor allem sprachlicher Natur; da zeigt sich, dass der Bildungsplan eher ein politisches Programm darstellt, statt sich auf Regeln der Sprachwissenschaft zu begrenzen. Der dritte Trend lautet: Verwischung statt Unterscheidung. Toleranz und Akzeptanz werden immer noch nicht unterschieden. Daraus folgt auch eine Verwischung der Grenze zwischen öffentlicher und privater Sphäre. Die Sexualität eines Individuums gehört zur geschützten Privatsphäre, und die gilt es auch in der Schule zu berücksichtigen. In der Landesverfassung heißt es, dass „in allen Schulen der Geist der Duldsamkeit und der sozialen Ethik“ zu walten habe. Wenn „Akzeptanz von Vielfalt“ im Bildungsplan verordnet wird, heißt das, dass die Schüler dazu aufgefordert werden, ihr eigenes, im Elternhaus geprägtes persönliches Wertesystems aufzugeben.

Die Grundlagen der Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ (BTV) sind die Menschenwürde, das christliche Menschenbild sowie die staatliche Verfassung mit dem besonderen Schutz von Ehe und Familie.¹⁶ Interessant ist, dass diese Grundlagen in den entscheidenden Kompetenzformulierungen immer noch nicht vorkommen. Die Konkretisierungen der Leitperspektive BTV sind ein Konglomerat dekonstruktivistischer Begriffe und Konzepte: Personale Vielfalt, Antidiskriminierung, Formen von Vorurteilen, Stereotypen, Klischees, Akzeptanz anderer Lebensformen und Minderheitenschutz und Sexuelle Identität. Man findet das in den Stellungnahmen zum Bildungsplan auf der ZVL-Homepage.¹⁷ Das sind in Kurzform die aktuellen Knackpunkte. Ich möchte exemplarisch an *einem* Beispiel der geschlechtergerechten Sprache zeigen, wie das ideologische Denken an der Bildungsplanarbeit munter weitergetrieben wird.

3.2 Von „1984“ zum Bildungsplan 2016 – warum Orwell Recht hatte

Die Aufnahme der geschlechtergerechten Sprache in den Bildungsplan geht auf die Vordenker des Dekonstruktivismus, Michel Foucault und Judith Butler, zurück. Der französische Philosoph Michel Foucault legte dar, dass Sprache nicht nur beschreibt, sondern auch festlegt, was als Wahrheit gilt. Ordnungen seien Produkte von Interessen und der Ausübung von Herrschaft durch Ausgrenzung. Die Ordnung der Dinge sowie die Kategorien des Denkens seien lediglich konstruiert, d.h. sprachlich erzeugt. Einen Schritt weiter ging dann Judith Butler, die meinte, dass körperliche Gestalt nicht durch eine vorgängige Materialität bestimmt wird, sondern durch Diskurse und performative Akte. Die Kategorien weiblich und männlich seien keine natürlichen Größen. Ein Kind würde erst durch wiederholte Sprechakte zu dem, was es ist, wenn man ihm sagt: „Du bist ein Mädchen.“ „Bislang scheinbar harmlose Vorstellungen von Normalität waren nichts anderes als Machtinstrumente zur Exklusion des »Anderen«, von Rasse, Frauen, Homosexuellen, Irren und sonstigen Minderheiten.“¹⁸

Das ist die abstrakte philosophische Ebene. Schauen wir, wie sich Foucault, Butler und andere dekonstruktivistische Vordenker in den Kompetenzformulierungen wieder finden: In den Leitgedanken zum Kompetenzerwerb im Fach Deutsch heißt es: *Die Kenntnis und Einhaltung kommunikativer Regeln ermöglicht situativ angemessenes Sprechen unter Berücksichtigung eines geschlechtersensiblen Sprachgebrauchs und strebt prinzipiell ein symmetrisches Kommunikationsverhalten an.*¹⁹

Es geht bei der geschlechtergerechten Sprache nicht nur darum, dass im Bildungsplan durchgängig die weibliche Form neben der männlichen verwendet wird. Das ist an sich in Ordnung. Es geht vielmehr um den Unterricht als Ganzen. In den prozessbezogenen Kompetenzen des *Sprechens und Zuhörens* im Fach Deutsch heißt es: *Grundsätzlich sind [die Schülerinnen und Schüler] bemüht, eine wertschätzende und geschlechtersensible Sprache zu verwenden.*²⁰

Auch im Hinblick auf das *Lesen* sollen die Schülerinnen und Schüler *sich mit der Darstellung von Lebensentwürfen und Lebenswirklichkeiten in Texten auseinandersetzen [können] (z.B. mit (...) unterschiedlichen geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen).*²¹

Der Ansatz, den Schülerinnen und Schülern einen geschlechtergerechten bzw. geschlechtersensiblen Sprachgebrauch nahe zu bringen, zeigt, dass es hier um ein

politisches Programm geht, das in völliger Unkenntnis der Sprachwissenschaft argumentiert. Das Genus funktioniert im Deutschen seit dem Urindogermanischen so, dass

1. das *Maskulinum* das Standardgeschlecht ist, dass
2. zum *Neutrum* Substantive gehören, die den Inhalt oder das Ergebnis einer konkreten Handlung bezeichnen, und dass
3. *Feminina* Ableitungen mit komplexer abstrakter Bedeutung und einem speziellen Suffix sind. Geschlechtsspezifisch sind nur die blanken Geschlechtsbegriffe, die Männer als Männer und Frauen als Frauen bezeichnen.²²

Die Diskussion, die Schülerinnen und Schüler über das „generische Maskulinum“ führen sollen, ist Produkt einer politischen Bewegung, der Gender Studies. Die Diskussion der Schüler im Unterricht erinnert sehr stark an den Dialog der Schlange mit Eva in der Schöpfungserzählung von Genesis 2: „Sollte Gott gesagt haben?“ Ähnlich wird hier gefragt: „Soll der Duden etwa geschrieben haben?“

Die Argumentation, die dieser Art von Forschung vorausgeht, ist die Story, dass der Mann seit Jahrtausenden die Frau unterjocht. Sprache diene dem Mann dabei angeblich als das Werkzeug, weil diese nur von ihm und nicht von der Frau spricht. Hören sie hier das Echo Foucaults und Butlers? Man muss nur die vergleichende Linguistik heranziehen, und das Konstrukt fällt komplett in sich zusammen: Im Türkischen gibt es kein Genus und nur ein Pronomen für alles. Daher dürfte es in der türkischen Kultur die historisch begründete Dominanz des Mannes folglich nicht geben.²³ Man sieht: Realität und Wunschdenken sind zwei verschiedene Sachen. Die Argumentation verläuft hier so, dass das weibliche Geschlecht sprachlich sichtbar zu machen ist. Im Sinne der Leitperspektive BTV geht es um Antidiskriminierung und Minderheitenschutz. Das Ziel, auf das die Diskussion die Schülerinnen und Schüler im Sinne der Gender Studies gerichtet ist, ist ein symmetrisches Genus-System, in dem alle Genera spezifische sind.²⁴ Da die Grundlage nicht stimmt, verkehren die Maßnahmen die deutsche Sprache in ihr Gegenteil.

3.3 Die Vielfalt der Ichlinge – das Menschenbild des Bildungsplans

Das Menschenbild des kommenden Bildungsplans ist eine isolierte Persönlichkeit, die auf andere isolierte Persönlichkeiten trifft. Was diese Persönlichkeiten eint, ist ihre

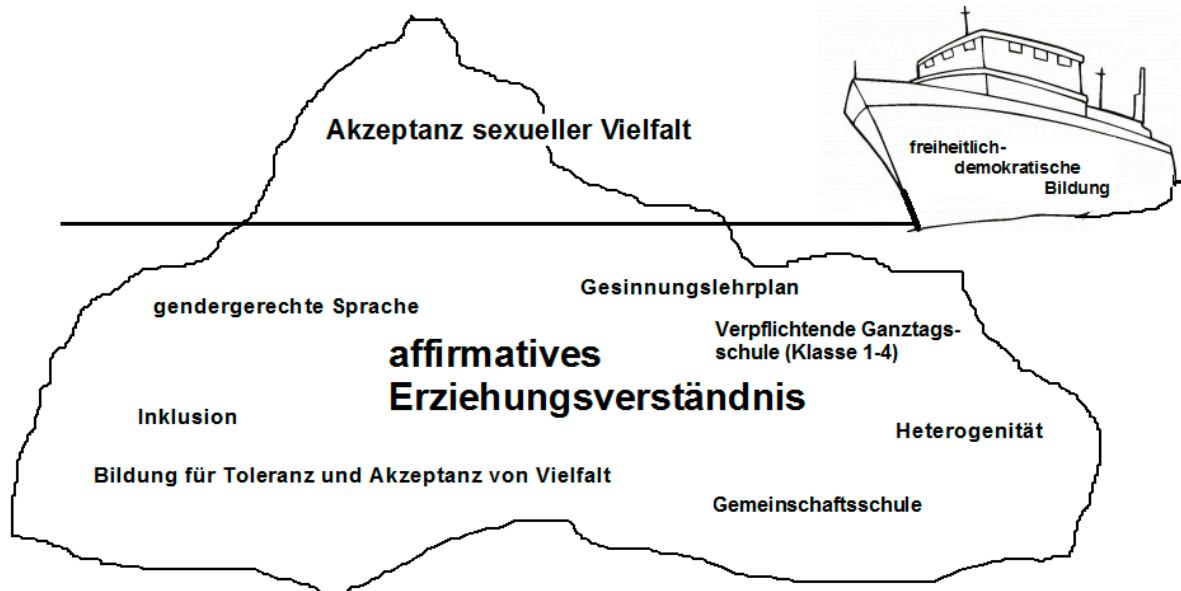
gemeinsame „Akzeptanz von Vielfalt“, in der jeder so sein darf wie er ist. Unser Grundgesetz schützt die Individualität des Einzelnen, aber es stellt kein Vielfaltsgebot auf. Diese isolierten Persönlichkeiten sollen sich in einem globalen Markt orientieren, ihre Wünsche als Konsumenten reflektieren und später als kompetente Akteure in einer globalisierten Wirtschaftsordnung zu Verfügung stehen. Was nicht zur Sprache kommt ist das, was der jüdische Philosoph Martin Buber als die Ich-Du-Beziehung bezeichnet hat, nämlich dass die Ich-Werdung immer am Gegenüber, am Du, geschieht.²⁵ Durch den freien Zugang von Lobbygruppen soll nicht nur das, was abnormal war, normalisiert werden. Sondern was ganz selbstverständlich als normal gegolten hat, soll ins Abnorme umgedreht werden. Die klassische Familie mit allein verdienendem Vater und der Mutter als Hausfrau gilt da schon als reaktionär, frauenfeindlich, ja pathologisch.²⁶ Sätze wie „Formen von Vorurteilen, Stereotypen, Klischees“ hinterfragen begegnen quer durch die Anhörungsfassung. Mit dieser Umkehrung von normal/abnormal erhebt der Medienwissenschaftler Norbert Bolz Einspruch, wenn er sagt, dass „hier, [...] so pathetisch das auch klingen mag, die Existenz unserer Demokratie auf dem Spiel [steht].“²⁷ Die Kernfrage bleibt: Welche Rolle spielt der Bildungsplan im Gesamtkonzept der Landesregierung von „Akzeptanz sexueller Vielfalt“?

3.4 Die Verschiebung des Denk-, Sprech- und Handlungsrahmen

Wir sehen, dass sich der allgemeine Rahmen des Redens, Denkens und Handelns verschoben hat. Im Hinblick auf die Begriffe Inklusion, Gender und Diversity haben die akademischen Debatten der 1970er und 1980er Jahre in den USA und Frankreich große Wirkung erreicht. In der Zwischenzeit sind sie in die Breite der Gesellschaft und der politischen Entscheidungsprozesse eingesickert, haben erfolgreich den Gang durch viele Institutionen beschritten und haben neue Denkweisen, Sprachmuster und Handlungsrahmen hervorgebracht.²⁸

Wie sich die Veränderung des Sprachrahmens auswirkt, möchte ich an einem einfachen Beispiel zeigen: Die Standardanrede in der Schule im 20. Jahrhundert war „Liebe Schüler“. Grammatikalisch spricht man hier vom generischen Maskulin. Im Bildungsplan wird die Doppelanrede „Liebe Schülerinnen und Schüler“ gefordert. Wer als Lehrer dem Aktionsplan der baden-württembergischen Landesregierung folgt, wird

im Südwesten in den nächsten Jahren zunehmend die gendergerechte Anrede „Liebe Schüler-Innen“ verwenden. Wenn die Doppelnennung nicht möglich ist, soll man nach dem Bildungsplan die neutrale Form verwenden. Der neueste Schrei radikalfeministischen Sprachhandelns ist das X, bei dem die Anwesenden mit „Liebe(s) Schülx“ begrüßt werden können.²⁹ Denkbar wäre auch Schul-Mensch.



Was wir beim Bildungsplan sehen ist wie bei einem Eisberg nur die Spitze. Der Bildungsplan 2016 stellt, wie Eberhard Keil weitsichtig ausgedrückt hat, die Verschmelzung aller pädagogischen Grundübel der letzten 15 Jahre zu einem Gesamtwerk dar. An Stelle der Erziehung in der Schule tritt die Emanzipation als revolutionäres Programm.

4. Sonstige Gesetzgebungsverfahren

Auf den dritten Punkt - eine Reihe von Gesetzgebungsverfahren - kann ich aus Zeitgründen leider nicht weiter eingehen. Zwei kurze Beispiele dazu:

1. Die Fraktionen von SPD und Grünen wollten vor der Sommerpause im Handumdrehen die Bezüge zu den „christlichen und abendländischen Kulturwerten“ in dem so wichtigen §38 des Schulgesetzes streichen. Hier geht es nämlich um das Indoktrinationsverbot.³⁰ Die CDU und FDP hielten daraufhin am 17.07.2015 eine Anhörung im Landtag und der Entwurf wurde auf die Zeit nach der Landtagswahl verschoben.³¹

2. In einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen sollen Kinderrechte in die Landesverfassung.³² Der Vorschlag, den die SPD durchsetzen wollte, war fast identisch mit dem von der SPD-Bundestagsfraktion 2013 im Bundestag eingebrachte. Dieser Vorschlag zur Änderung des Grundgesetzes, wurde aber damals abgelehnt.

Schlussfolgerung

Die Begriffe Inklusion, Gender, Diversity, Gemeinschaftsschule und „Akzeptanz von Vielfalt“ stellen viel mehr dar als die Integration der bislang Benachteiligten in die bürgerlich-liberale Ordnung. Es ist die Ordnung selbst, die verändert werden soll.³³ Zentraler Ort der Veränderung ist die Schule. Neben der Schule ist der zentrale Ort bzw. das Ziel der kulturevolutionären Veränderung die Familie, oder genauer gesagt, die Zerschlagung der bürgerlichen Familie. Die Konsequenz ist die innere Auflösung der Gesellschaft als Gesellschaft durch den übertriebenen Kult um den Einzelnen, der nirgendwo besser deutlich wird als in der Verklausulierung des LSBTTIQ-Begriffs und seiner Interessen, Begierden und Forderungen nach gleichen Rechten. Ich glaube es ist deutlich geworden, dass wenn man mit Ideen durchkommen will, muss man die Definitionshoheit über die Sprache haben. Aktuell ist der Begriff „Willkommenskultur“ ein schönes Beispiel, wie über Monate Debatten gelenkt, Diskussionen unterbunden oder Kampagnen geführt werden können. Die Worte, die im Bereich Gender- und Gleichstellungspolitik eine Diskussion unterbinden, sind die Worte „Akzeptanz“ und „Vielfalt“. Volker Beck von Bündnis90/Die Grünen hat auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart gesagt: „In den letzten Jahren sind wir“ - und damit meinte er die schwul-lesbische Bewegung - „hegemonial geworden“. Sie haben die Vorherrschaft – sprachlich, medial, und in Baden-Württemberg seit über vier Jahren auch politisch. Diejenigen, die die Hegemonie ausüben, wachen über die politische Korrektheit dessen, was gesagt oder nicht gesagt werden kann. Politische Korrektheit ist die Rhetorik eines besetzten Landes. Und die Besetzer treten auf, als seien sie die Befreier.³⁴

Konkret merkt man bei folgenden Themen sehr schnell, wo die Politische Korrektheit deutlich wird. 1. bei den Kriegen im Nahen Osten, 2. beim Thema Europäische Union und Euro, wie wir es in der Debatte im Frühjahr um Griechenland gesehen haben, 3. bei der Masseneinwanderung, die gerade sehr aktuell ist, 4. bei den

Geschlechterbeziehungen und sexuellen Präferenzen, und 5. wenn es um die Beziehungen zum Nationalsozialismus geht. Das, was gesagt werden kann, ist sehr eng gesteckt.³⁵

Ich denke, dass wir stärker als in der Vergangenheit diesen Sprachrahmen aktiv mitprägen müssen. Wir sehen eine große Veränderung der Begrifflichkeit bei der Einführung der Leitprinzipien des Bildungsplans. Was wir aber auch sehen können, ist die Auswirkung einer Petition; die Proteste, Demonstrationen und bürgerschaftliches Engagement haben sich gelohnt. Wir haben eine andere Anhörungsfassung als das, was die Regierung ursprünglich machen wollte. Wir wissen noch nicht, was endgültig im Bildungsplan steht. Deshalb ist diese Diskussion so wichtig. Wo kann man ansetzen? Wir sind aufgefordert, aktiv den Denk-, Sprech- und Handlungsrahmen mitzuprägen. Wir sind aufgefordert, uns mit dieser geistigen Hegemonie auseinanderzusetzen. Und wir müssen die Politische Korrektheit herausfordern und ihre Hintergründe verstehen.

¹ FAZ vom 29.09.2015, in: <http://blogs.faz.net/lesesaal/2015/09/25/axel-meyer-adams-afel-und-evas-erbe-149>

² Meiritz, Annett. 2015. *Sprache mit Sternchen: Grüne wollen das Gender-* ganz groß rausbringen*, in: Spiegel Online vom 18.11.2015, in: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/die-gruenen-machen-geschlechtsneutrale-sprache-zur-pflicht-a-1063228.html>

³ Schmid, Wilhelm. 2015. *Sexout. Und die Kunst neue anzufangen*. Berlin: Insel Verlag, S. 22-23.

⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2014. *Strategie „Gender Mainstreaming*, in: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung.did=192702.html> (23.11.2015).

⁵ Baer, Susanne. 2004. *Geschlecht und Recht – zur rechtspolitischen Steuerung des Geschlechterverhältnisse*, in: Meuser/Neusüß. 2004. *Gender Mainstreaming. Konzepte – Handlungsfelder – Instrumente*. Bonn: bpb, S. 81.

⁶ Baer 2004:71-83.

⁷ <http://www.wiedenroth->

[karikatur.de/KariAblage201409/20140908_Demokratie_Minderheiten_Schutz_Fuenfprozenthuerde_Queer_Gender.jpg](http://www.wiedenroth-karikatur.de/KariAblage201409/20140908_Demokratie_Minderheiten_Schutz_Fuenfprozenthuerde_Queer_Gender.jpg)

⁸ Meyer, Axel. 2015. *Adams Apfel und Evas Erbe*. München: C. Bertelsmann, S. 13.

⁹ Bolz, Norbert 2009. *Diskurs über die Ungleichheit. Ein Anti-Rousseau*. München: Walter Fink Verlag, S. 47-48.

¹⁰ Ulfig, Alexander. 2011. *Wodurch zeichnen sich Ideologien aus?*, in: <http://www.freiewelt.net/wodurch-zeichnen-sich-ideologien-aus-2929/> Kennzeichen von Ideologie: 1) Dichotomisierung, 2) Überlegenheit einer gesellschaftlichen Gruppe, 3) Zentrierung der Aufmerksamkeit auf diese Gruppe, 4) totalitärer Charakter, der 5) auf den ganzen Menschen zielt, 6) gepaart mit einem Heilsversprechen.

¹¹ Röhl, Bettina. 2015. *Die hodenlose Gesellschaft. Die Zweigeschlechtlichkeit und das ewige Leben*, in: Günther, Chirstian/ Reichel, Werner (Hg.).2015. *Genderismus(s). Der Masterplan für die geschlechtslose Gesellschaft*. Ohne Ort: Frank&Frei. S. 66.

¹² *Maßnahmenkatalog zum Aktionsplan für Akzeptanz und gleiche Rechte*, in: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/media.pdffile.ddda8edf-945c-44a9-a582-da06a4195a6d.original.media>

¹³ Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren. 2015. *Aktionsplan für Akzeptanz und gleiche Rechte Baden-Württemberg*. Stuttgart: MASFFS, S. 4.

¹⁴ Ministerium für Kultur, Jugend und Sport. 2015. *Lernen, Unterstützen und Gestalten an Realschulen in Baden-Württemberg*. Stuttgart: MKJS, S. S. 34-40.

¹⁵ Keil, Eberhard. 2015. *Die Gleichschaltung des Schulsystems*, in: FAZ vom 5.11.2015.

-
- ¹⁶ MKJS BW. 2015. *Bildungspläne 2016. Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV)*, in: http://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/Startseite/Informationen/de_BTV
- ¹⁷ ZVL e.V. 2015. *Analyse der Anhörungsfassung. Teil 4: Problematische Begrifflichkeiten und Konzepte*, in: <http://www.bildungsplan2015.de/2015/10/23/analyse-der-anhoerungsfassung/>
- ¹⁸ Rödder, Andreas. 2015. *21.0. Eine Kurze Geschichte der Gegenwart*. München: C.H. Beck, S. 107.
- ¹⁹ Anhörungsfassung des Bildungsplans 2016. Deutsch Sekundarstufe I, S. 7./ Gymnasium S. 7.
- ²⁰ Anhörungsfassung des Bildungsplans 2016. Deutsch Sekundarstufe I, S. 12 / Gymnasium S. 12.
- ²¹ Anhörungsfassung des Bildungsplans 2016. Deutsch Sekundarstufe I, S. 16 / Gymnasium S. 15.
- ²² Scholten, Daniel. 2014. *Der Führerin entgegen! Was die wissenschaftliche Erforschung des deutschen Genusystems zur Genderideologie und ihrem Gendersprech zu sagen hat*, S. 1-9, in: *Belles Lettres*, in: <http://www.belleslettres.eu/print/genus-gendersprech-v1.pdf>
- ²³ Scholten 2014: 11-14.
- ²⁴ Anhörungsfassung des Bildungsplans 2016. Deutsch Sekundarstufe I, S. 7 / Gymnasium S. 7.
- ²⁵ Rohmoser 1999. Kampf um die Mitte. Der moderne Konservatismus nach dem Scheitern der Ideologien, München: Olozog, S. 61-62, und Schneider-Happrecht, Christoph. 2015. *Statement zur öffentlichen Anhörung zum Bildungsplan*, in: http://fraktion.cdu-bw.de/fileadmin/user_upload/infothek/Bildung/2014-05-09_Anhoerung_BPlan/Statement_Schneider-Harpprecht.pdf
- ²⁶ Bolz 2009:34.
- ²⁷ Bolz 2009:34.
- ²⁸ Rödder, Andreas. 2014. *Wohin führt die Kultur der Inklusion?*, in: FAZ vom 7.07.2014, S. 6.
- ²⁹ Hornscheidt, Lann. 2014. *Es war einmal ein X. Versuch einer geschlechtsfreien Sprache*, in: *Die ZEIT* Nr. 50, 4.12.2014.
- ³⁰ Landtag von Baden-Württemberg. 2015. *Plenarprotokoll 15/133 vom 08.07.2015, S. 7981-7987 und Drucksache 15/7377 vom 14.09.2015*.
- ³¹ <http://fraktion.cdu-bw.de/themen/bildung/wissen/detail/artikel/anhoerung-zum-thema-kopftuchverbot.html>
- ³² Landtag von Baden-Württemberg. 2015. *Drucksache 15/7412 vom 22.09.2015*.
- ³³ Rödder 2014:6.
- ³⁴ Bolz 2009:33.
- ³⁵ Pohlmann, Friedrich. 2014. *Konformismus. Warum wir am liebsten bei der Mehrheit sind*. SWR2 Essay, Sendung Montag, 29.09.2014. Baden-Baden: SWR, in: <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/essay/konformismus/-/id=659852/did=14190890/nid=659852/9yswfv/>